

Wenn die Pflege krank macht

Amélie Müller und Olivia Bayer, zwei angehende Fachfrauen Gesundheit am Gewerblich-industriellen Bildungszentrum Zug, haben ihre Vertiefungsarbeit einem brandaktuellen Thema gewidmet.

Daniela Gerer

Der Schweizer Kinofilm «Heldin» von Petra Volpe berührt gerade die Nation. In atemlosen 92 Minuten folgt die Kamera einer Pflegefachfrau durch eine unterbesetzte Spätschicht in einem Kantonsspital. Nicht überraschend, dass «Heldin» die Schweizer Kino-Charts anführt: Erstmals werden die schockierenden Konsequenzen des Mangels an qualifiziertem Pflegepersonal realistisch in Szene gesetzt.

Während der Film den Pflegegenotstand emotional für ein breites Publikum erlebbar macht, haben zwei bemerkenswert reflektierte Lernende vom Gewerblich-industriellen Bildungszentrum Zug (GIBZ) das Problem analytisch im Rahmen ihrer EFZ-Vertiefungsarbeit (VA) untersucht: Warum verlassen so viele Menschen den Pflegeberuf nach der Ausbildung – und was könnte diesen Trend umkehren?

Amélie Müller und Olivia Bayer, beide 18 Jahre alt, wählten das Thema auch deshalb, weil es sie persönlich betrifft. Als angehende Fachfrauen Gesundheit (FaGe) im dritten Lehrjahr standen sie vor der Frage, wie es nach ihrer eigenen Ausbildung weitergehen soll.

Der Teufelskreis des Pflegegenotstands

«Beeindruckt hat mich, mit welcher Klarheit sie bereits zu Beginn wussten, in welche Richtung ihre VA gehen soll und welche Fragen sie beantworten wollen», lobt ihre Lehrperson für Allgemeinbildung am GIBZ, Marc Bettschen. «Zudem sticht ihre VA heraus, weil sie ein Thema aufgreift, das nicht nur



Olivia Bayer (links) und Amélie Müller sind im dritten Lehrjahr als Fachfrauen Gesundheit. Sie wollen ihrem Beruf treu bleiben. Stefan Kaiser (Zug, 2. 4. 2025)

für FaGe-Lernende relevant ist, sondern die ganze Gesellschaft betrifft.»

Ihre Umfrage unter 51 Absolventinnen und Absolventen bestätigte ihren Verdacht: Ein Drittel verlasse den Pflegeberuf nach der Ausbildung, ein weiterer Drittel sei unentschieden. «Es war schockierend, schwarz auf weiss zu sehen, wie viele Menschen tatsächlich unglücklich sind in diesem Beruf», gesteht Olivia Bayer.

Den Mechanismus, der hinter dem akuten Personalmangel steckt, beschreibt sie als Teufelskreis: Je mehr Pflegekräfte ausstiegen, desto mehr Arbeit bleibe für die übrigen, wodurch der Beruf an Attraktivität verliere, womit wiederum der Nachwuchs ausbleibe.

Für ihre Untersuchung führten die zwei Lernenden zudem Interviews mit zehn Zentralschweizer Pflegeinstitutionen durch. Als Hauptgründe für den Berufsausstieg identifizierten sie die schwierige Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben, psychische und körperliche Belastungen sowie niedrige Löhne. Auch mangelnde Anerkennung in der Gesellschaft sei ein Problem.

Olivia Bayer gibt ausserdem im Gespräch zu bedenken, dass das Lehreinsteigsalter im Grunde zu niedrig sei: «Die Frage ist, ob man mit 16 Jahren schon mit all diesen Schicksalen und dem Druck umgehen kann.» Und Amélie Müller erinnert sich: «Wenn man das alles aufschreibt, merkt man erst, was

man selbst während der Lehrzeit verdrängt hat.»

Die beiden begnügten sich aber nicht nur mit theoretischer Analyse. Als konkretes Abschlussresultat erstellten sie ein Plakat mit Verbesserungsvorschlägen: flexible Dienstpläne, bessere psychologische Unterstützung, höhere Löhne und mehr Wertschätzung sind darauf zu lesen. Berufsnestlinge raten sie, sich gut über die Rechte der Lernenden zu informieren.

Die Zukunft der Pflege gestalten

Für die beiden jungen Frauen beginnt nun nach einem anstrengenden Abschlussjahr eine neue Zeit. Trotz aller Erkenntnisse bleiben sie der Pflege treu und beginnen im November ihr

Studium zur Pflegefachfrau HF. «Wir möchten junge Menschen nicht vom Pflegeberuf abschrecken», betont Olivia Bayer. «Wir brauchen nicht weniger, sondern besser unterstützte Pflegenden», betont sie.

Deshalb engagieren sich die Absolventinnen auch über die Ausbildung hinaus im militärischen Sanitätsverein sowie im Berufsverband der Pflege SBK. Ihre Motivation für den Beruf ist ungebrochen und wurzelt in unterschiedlichen Quellen.

«Mir wurde die Pflege praktisch in die Wiege gelegt», schmunzelt Olivia Bayer, deren Mutter Pflegefachfrau ist. Für Amélie Müller war es ihr «Helfersyndrom» und das Interesse am Medizinischen. Ausgleich finden die beiden in der knapp bemessenen Freizeit. Während Amélie Müller für den Zytturn-Triathlon im Juni trainiert, ist Olivia Bayer gerne mit dem Velo unterwegs und wird bald wieder mit ihrem Harfen-Ensemble zu hören sein.

Mit einer bemerkenswerten Kombination aus Idealismus und Realitätssinn verkörpern die beiden eine neue Generation von Pflegefachkräften: Sie verschliessen nicht die Augen vor den systemischen Problemen, mahnen notwendige politische Reformen an – und widersetzen sich mit ihrem Verbleib in der Pflege bewusst genau jenem Exodus, dessen Ursachen sie so scharfsinnig analysiert haben.

Hinweis

Am Mittwoch, 9. April, stellen Abschlusslernende ab 18 Uhr in der Aula des GIBZ ihre Vertiefungsarbeiten vor. Anmeldung unter va@gibz.ch.